

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 85 (2014)
Heft: 11: Inklusion : ein ganz normales Leben - Wunsch und Wirklichkeit

Rubrik: Kolumne : die andere Sicht - Der Gurtenrick

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kolumne

Kurz- nachrichten

Die andere Sicht – Der Gurtenrick

Ein offener Kofferraum kann ein Problem sein – aber es ist lösbar.

Von Tom Shakespeare

Für einen Behinderten hält das tägliche Leben zahllose kleine Hürden bereit. Bei mir geht es oft darum, dass ich die Dinge nicht erreichen kann. Ich sitze im Rollstuhl und habe kurze Arme, komme also an viele Gegenstände wie zum Beispiel die Heckklappe meines Autos nicht heran. Ich habe bewusst ein Auto mit grossem Kofferraum gekauft, in den ich meinen Rollstuhl hineinpacken kann. Aber die Klappe öffnet sich nach oben, und wenn sie erst einmal offen ist, steht sie für mich in den Sternen. Bin ich mit meiner Partnerin oder Freunden unterwegs, können sie mir helfen. Aber allein bin ich aufgeschmissen.

Neulich besuchte ich eine behinderte Freundin, die keine Arme hat, und war von ihrer Lösung des Problems schwer beeindruckt. Sie hat im Kofferraum einen zusätzlichen Gurt, der an der Tür befestigt ist. Diesen Gurt zieht sie mit dem Kinn herunter, und weil er auf jeder erreichten Position arretiert, kann sie die Heckklappe nach und nach so weit herabsenken, bis sie sie zuschlägt. Nach Hause zurückgekehrt, fragte ich bei meiner Garage nach, ob sie mir etwas Ähnliches einbauen könnten.

Meine Lösung war viel einfacher und billiger. Ein 60 Zentimeter langer Gurt wurde an der Innenseite der Tür montiert. Wenn ich die Klappe öffne, baut der Gurt herab. Sobald ich eingeladen habe, ziehe ich einfach an dem Gurt, um die Klappe zu schliessen. Der

Gurt hat mein Leben revolutioniert! Einkaufstaschen sind kein Problem mehr. Aber vor allem kann ich meinen Rollstuhl jetzt direkt im Kofferraum verstauen. Früher musste ich die Räder abmontieren und alle Teile auf den Rücksitz hieven, ein ebenso langwieriges wie mühseliges Prozedere. Jetzt kann ich den Stuhl einfach hinten in den Wagen schieben und die Heckklappe schliessen, was viel schneller und weniger anstrengend ist. Ich frage mich nur, warum ich es nicht schon vor einem Jahr machen liess, als ich den Wagen kaufte.

Wie schön wäre es, wenn alle Probleme des täglichen Lebens sich so leicht lösen liessen!

Tom Shakespeare ist Soziologe; diese Kolumne erschien zuerst im «NZZ Folio».

Alter

Schluss mit der Warteliste

Seit es Altersheime gibt, gibt es auch die Wartelisten. Man lässt sich nach der Pensionierung auf die Liste des bevorzugten Heims setzen und wartet, bis man an der Reihe ist – unabhängig davon, ob man nicht weiter in der eigenen Wohnung leben könnte. Davon wollen die Städtzürcher Altersheime nun abrücken. Die Interessenten sollen sich nicht mehr auf Vorrat anmelden, sondern erst dann, wenn sie wirklich innerhalb eines Jahres umziehen wollen. Die Stadt garantiert, dass innert zwölf Monaten ein Platz bereitsteht. Das entspreche den Bedürfnissen besser als eine Warteliste, die nur «Scheinsicherheit» vermittele. Für die Beratungsstelle «Wohnen im Alter» bedeute dieser Regimewechsel, dass sie vermehrt Beratungsstelle ist, die den Interessenten verschiedene Lösungen fürs Wohnen im Alter aufzeigen kann.

Neue Zürcher Zeitung

Leben im vertrauten Umfeld

Das klassische Altersheim verschwindet mehr und mehr. Wohnen im Alter heisst heute: So lange selbstständig und in gewohnter Umgebung wohnen wie möglich. Doch wie soll das gehen, wenn man – zumindest ab und an – Pflege braucht? Die Zürcher Age Stiftung stellt in einer neuen Publikation das Konzept Pflegewohngruppe vor. An vier Beispielen zeigt das Age Dossier 2014, wie dezentrale Pflegewohnungen auch bei hohem Pflegebedarf ein Leben im vertrauten Wohnumfeld möglich machen. Die 40 Seiten umfassende Broschüre richtet sich an Gemeinden, Bau-trägerschaften und Institutionen und kann gratis bezogen werden bei: Age Stiftung, Kirchgasse 42, 8001 Zürich,